

Bei Raiffeisen stellt sich die Haftungsfrage

SCHWEIZ Die Finanzmarktaufsicht fällt ein hartes Urteil über die Genossenschaftsbank. Sollte Schaden entstanden sein, wäre nicht nur Pierin Vincenz betroffen.

VALENTIN ADE

Der Satz sticht aus dem Urteil der Finanzmarktaufsicht über Raiffeisen hervor. Durch schwere Verletzung von Aufsichtsrecht «ermöglichte der Verwaltungsrat (VR) dem ehemaligen CEO zumindest potenziell, eigene finanzielle Vorteile auf Kosten der Bank zu erzielen», schrieb die Finma am Donnerstag. Der Angesprochene, Ex-Raiffeisen-Chef Pierin Vincenz, kam einen Tag zuvor, am Mittwoch, aus der Untersuchungshaft.

Er werde sich «mit allen Mitteln» gegen die Vorwürfe der Zürcher Staatsanwaltschaft wehren, liess Vincenz am Mittwoch verbreiten. Die Behörde ermittelt gegen Vincenz und Intimus Beat Stocker. Die Vorwürfe: ungetreue Geschäftsbesorgung, versteckte private Beteiligungen an späteren Tochterunternehmen von Raiffeisen und der Kartenzahlgesellschaft Aduno. Bei Aduno war Vincenz Verwaltungsratspräsident (VRP) und Stocker CEO, bei Raiffeisen war Vincenz Bankchef und Stocker Berater. Zu den Finma-Vorwürfen am Donnerstag wollte sich Vincenz allerdings nicht äussern.

Die Finma konzentrierte sich bei ihrem Verfahren gegen Raiffeisen auf die Vorgänge um die Raiffeisen-Tochter Investnet und stellt fest: Stocker war an Investnet beteiligt, als Raiffeisen in die Gesellschaft

stieg, aber nur Vincenz wusste davon. 2015 wurde auch Vincenz Minderheitsaktionär, indem er Raiffeisen Aktien kaufte. Diese private Beteiligung von Vincenz, urteilt die Finma, wurde weder angemessen offengelegt, noch vom VR überwacht. Ein Kaufvertrag fehlte, vorgängige Abklärungen zur Fairness des Kaufpreises wurden nicht vorgenommen.

Gesetzliche Pflicht

Daneben sind auch die Spesen von Vincenz für die Finma ein Thema. Das CEO-Budget sei «teils erheblich überschritten» worden. Grund sind «hohe und pauschale Mandatshonorare an den ihm nahestehenden Beratern». Auch hier intervenierte der VR nicht, obwohl ihm laut Finma nicht einmal bekannt war, wofür die teilweise hohen Beträge verwendet wurden.

«Das Urteil der Finma, und vor allem dessen Umsetzung, hat Signalwirkung für den ganzen Finanzplatz», sagt Daniel Bühler, Anwalt der Kanzlei Lalive, Spezialist für Compliance und Wirtschaftskriminalität. Der VR hat in seinem Kerngebiet, der Aufsicht, versagt, Pierin Vincenz hatte die Möglichkeit, sich zu bereichern. Es stellt sich die Frage der Haftbarkeit der VR-Mitglieder, von denen die meisten in diesem Jahr ausscheiden werden (vgl. Liste unten). «Wenn Raiffeisen Schaden ent-

Beteiligungen und Verkäufe von Raiffeisen

Preis in Mio. Fr. (sofern bekannt)	Anteil in %	Beteiligungen (Jahr)	Beteiligungsverkäufe (Jahr)	Anteil in % (sofern bekannt)	Preis in Mio. Fr. (sofern bekannt)
25,5		Aduno (1999)	Vontobel (2014)	12,5	250
4		Helvetia (1999)	Vescore (2016)	100	73,3
14,4		ResponsAbility (2003)	Helvetia (2017)	4	204
225	12,5	Vontobel (2004)	Investnet (2018)	60	-
16,5		Swiss Bankers Prepaid Services (2008)	Avaloaq (2019)	10	-
60		Investnet (2012)	Arizon (2019)	51	-
577	100	Notenstein (2012)	Notenstein (2018)	100	700
315	29	Leonteq (2013)	-	-	-
40		Vorsorge Partner (2014)	-	-	-
10		Avaloaq (2015)	-	-	-
51		Arizon (2015)	-	-	-
5		Twint (2016)	-	-	-

Quelle: Raiffeisen, F+W

standen ist, dann ist der neue Verwaltungsrat gesetzlich verpflichtet, diesen Schaden bei den Verantwortlichen geltend zu machen, ansonsten wird er selbst haftbar, sagt Anwalt Bühler. Verantwortlich sind potenziell nicht nur die Verwaltungsräte, sondern auch die Geschäftsleitungsmitglieder der Bank.

Schaden könnte laut Bühler, der im Steuerreit mit Deutschland eine Bank vertritt, allein schon durch die Untersuchungskosten entstanden sein. «Vor allem aber, wenn bei den Transaktionen aus mangelnder Sorgfalt nicht marktgerechte Preise gezahlt worden sind.» Die Finma selbst behält sich vor, Verfahren gegen Führungskräfte der Bank anzustrengen, will dafür aber den internen Raiffeisen-Bericht abwarten, der die Ära Vincenz mit

all ihren Beteiligungen (vgl. Tabelle oben) aufarbeiten soll. Damit hat die Bank Ex-Swiss-Life-Präsident Bruno Gehrig und die Kanzlei Homburger beauftragt.

Heisse Versammlung

Gemäss Raiffeisen wird an der Delegiertenversammlung (DV) der Bank heute Samstag in Lugano über den Finma-Bericht diskutiert sowie über die Gehrig-Untersuchung informiert werden. Von dieser Untersuchung wird ebenfalls Aufschluss über die Rolle von Raiffeisen-CEO Patrik Gisel erwartet, der unter Vincenz jahrelang die Nummer zwei gewesen ist. Bei Investnet amtierte Gisel zeitweise gar als VRP. Gisel selbst streitet ab, von illegalen Aktivitäten gewusst zu haben.

An der nicht öffentlichen DV wird wohl auch die Lohnerhöhung des VR für Diskussionstoff sorgen. Das Gremium genehmigte sich für 2017 ein Salärplus von 43% auf 2,4 Mio. Fr. Ex-VR-Präsident Johannes Rüegg-Stürm, der wegen der Affäre Vincenz bereits den Hut genommen hat, erhielt allein rund 550'000 Fr. Zuletzt stellt sich die Frage, ob die Delegierten dem VR die Entlastung (Décharge) verweigern. Mit Décharge-Beschluss würden die Delegierten auf Schadenersatzansprüche gegen die Verantwortlichen verzichten.

Die Finma hat Raiffeisen nun erst einmal die Erneuerung und die fachliche Verstärkung des VR verordnet, was in der Bank bereits im Gange ist. Zudem muss Raiffeisen die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft prüfen, die Genossenschaftsstruktur scheint für eine systemrelevante Bank ungeeignet. Die Finma könnte die Änderung der Rechtsform auch einfach durchsetzen, meint Anwalt Bühler. Das sei aber nicht zentral. Bühler: «Raiffeisen muss, wenn sie eine Genossenschaft bleiben will, den Nachweis erbringen, dass ihre Governance, ihr Risiko- und ihr Compliance-Managementssystem internationalen Standard entsprechen.»

Lesen Sie den Kommentar zum Verfahren gegen Raiffeisen: www.fuw.ch/160618-1



Pierin Vincenz, Ex-Chef von Raiffeisen, konnte bei der Bank fast ungehindert walten, weil der Verwaltungsrat nicht richtig hinschaute.

Der Verwaltungsrat von Raiffeisen

Pascal Gantenbein (seit 2017)
Interimistischer Präsident. Professor für Finanzmanagement an der Universität Basel.

Daniel Lüscher (seit 2008)
Chef der Raiffeisenbank Aarau-Lenzburg. Scheidet an der a.o. DV im Herbst aus.

Olivier Roussy (seit 2014)
Gründer und Verwalter des Vermögensverwalters Major Invest.

Urs Schneider (seit 2008)
Stv. Direktor des Schweizer Bauernverbands. Scheidet an der a.o. DV im Herbst aus.

Auf dem Absprung:

Edgar Wohlhauser (seit 2006)
Partner der Beratungsgesellschaft BDO. Scheidet an der heutigen Delegiertenversammlung (DV) aus.

Philipp Moeschinger (seit 2008)
Generaldirektor der Immobiliengesellschaft Comptoir Immobilien. Scheidet 2019 aus.

Rita Fuhrer (seit 2010)
Ex-Regierungsrätin (ZH). Scheidet 2019 aus.

Werner Zolliger (seit 2006)
VRP der Kommunikationsgesellschaft ProjectGo. Scheidet an der heutigen DV aus.

Angelo Jelmini (seit 2011)
Stadtrat von Lugano. Scheidet 2020 aus.

Franco Taisch (seit 2008)
Unternehmer und Professor für Wirtschaftsrecht an der Universität Luzern. Scheidet an der heutigen DV aus.

Neu zur Wahl an der heutigen DV:
Rolf Walker
Partner bei der Prüfgesellschaft EY. Experte für Banken und Finanzmarktinfrastrukturen.

Laurance de la Serna (seit 2017)
Chef des Industrieunternehmens Jean Gally. Scheidet an der heutigen DV aus.

Thomas Rauber
VRP der Raiffeisenbank Freiburg Ost. Chef der Beteiligungsgesellschaft TR Invest.

Fortsetzung von Seite 5

«Kein Interesse an falschen Kunden»

Diese Veränderung haben Sie angestossen ohne die Aufforderung der Finma? Das ist richtig.

Wegen der Einführung des automatisierten Informationsaustauschs mussten Sie Ihre Kunden überprüfen. Weshalb braucht es noch ein Projekt zur Kundenidentifikation? Bei der steuerlichen Überprüfung haben wir nicht alle Daten erhalten, die wir heute benötigen, um den Kunden bezüglich Risikofähigkeit, Risikotoleranz, Anlagewissen und anderer Aspekte zu kennen. Aus diesem Grund haben wir die Kundendokumentation innerhalb eines zweiten Projekts aufgearbeitet. Um es positiv zu sehen: Wir hoffen, den Kunden dank der zusätzlichen Informationen besser zu kennen und besser beraten zu können.

Haben Sie schon Kunden verloren, weil Sie mehr über die Person wissen wollten, als sie preisgeben bereit war? Ja. Wir haben kein Interesse, mit den falschen Kunden zusammenzuarbeiten.

Zurück zu Ihrer Strategie. Welche Rolle spielt eigentlich die Schweiz? Die Schweiz ist wichtig, es ist unser Heimatmarkt. Wir müssen zu Hause erfolgreich

sein, wenn wir uns international behaupten wollen. Wir haben vierzehn Standorte in der Schweiz.

Haben Sie sich die Privatbank Notenstein angeschaut, die von Raiffeisen vor kurzem verkauft worden ist? Wenn jemand etwas verkauft, kommt er in der Regel auch zu uns. Aber wir haben einen disziplinierten Prozess, und dem bleiben wir treu. Wenn etwas passt, kaufen wir, wenn nicht, lassen wir es bleiben.

«Wir müssen zu Hause erfolgreich sein, wenn wir uns international behaupten wollen.»

Was hat bei Notenstein denn nicht gepasst? Da möchte ich nicht in die Details gehen. Wir wollen in der Schweiz weiter wachsen, und wenn sich Möglichkeiten ergeben, sehen wir sie uns an.

Der Markt ist gesättigt. Wie wollen Sie dennoch wachsen?

Der Schweizer Markt wächst, auch wenn das Wachstum nicht mit dem in Asien oder Lateinamerika vergleichbar ist. Man wächst, indem man der Konkurrenz Marktanteile abnimmt. Das geschieht durch Übernahmen, die Abwerbung von Kundenberatern oder von Kunden.

Sie wollen als Gruppe weltweit achtzig Kundenberater jährlich einstellen. Wie viele brauchen Sie da brutto? Um netto achtzig Kundenberater zu gewinnen, müssen wir über hundert Kundenberater einstellen.

Mit zunehmender Grösse nimmt der Wachstumseffekt von achtzig Leuten ab. Deshalb überprüfen wir dieses Ziel regelmäßig. Im Moment scheinen achtzig Berater pro Jahr angemessen. Und die müssen Sie zuerst finden, das ist nicht immer einfach. In Deutschland beispielsweise interviewen wir auch schon mal dreissig Kandidaten, um einen anzustellen.

Ihr Vorgänger Boris Collardi hat am 1. Juni bei Pictet begonnen. Fürchten Sie, dass er bei Bär Berater und Kunden abwirbt? Wir respektieren Pictet als Konkurrenten, sind aber überzeugt, dass unsere Platt-

«Wenn Sie Kunden in Hamburg und in München gewinnen wollen, müssen Sie dort präsent sein.»

form in vielen Bereichen besser und unser Angebot reichhaltiger ist.

Gibt es Vereinbarungen, dass Herr Collardi für eine gewisse Zeit keine Kunden oder Berater bei Bär abwerben darf? Dazu möchte ich mich nicht äussern.

Wechseln wir das Thema: Wie gross dürfen Übernahmen sein? Ganz kleine Zukäufe sind nicht mehr sinnvoll, das heisst, in den etablierten Märkten sollten die Kundenvermögen mindestens 5 bis 10 Mrd. Fr. betragen. Gegen oben ist es fast offen. In Wachstumsmärkten sind auch kleinere Übernahmen möglich, da der Erwerb von Know-how im Vordergrund steht.

In Europa will Bär über neue Filialen wachsen. Kostet das nicht zu viel? Es kostet, aber es funktioniert. Nehmen

Sie Deutschland. Es ist der drittgrösste Wealth-Management-Markt der Welt. Wenn Sie Kunden in Hamburg und in München gewinnen wollen, müssen sie dort präsent sein. Ähnliches gilt für Grossbritannien, trotz Brexit.

Derzeit erwirtschaften Sie rund 800 Mio. Fr. Gewinn. Wann ist die Milliarde erreicht? Das ist ein Ziel, das ich während meiner Zeit als CEO erreichen will.

INTERVIEW: JEFFREY HOCHEGGER UND CLIFFORD PAVEVIN

Forum

Am 23. August findet das 10. FuW Forum «Vision Bank – Vision Finanzplatz Schweiz» statt. Unter dem Titel «An der Spitze bleiben» referieren u.a. Bernhard Hodler (Julius Bär), Axel Lehmann (UBS), Herbert Scheidt (Bankiervereinigung und Vontobel). Die Konferenz wird mit der Einlage eines zeitigen Jubiläumsgasts abgerundet. Anmeldung: www.fuw-forum.ch/finanzplatz

